



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Klosterbauten der Cistercienser in Belgien

Clemen, Paul

Berlin, 1916

Das alte Kloster.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67715)

Die Gewölberippen der Laienkirche sind nach den in ihrem fünften Joch noch stehenden und zahlreich in ihr liegenden Stücken in allen drei Schiffen verschieden gewesen (Abb. 40, 41 und 43). Die Gewölbe haben vermutlich alle besonders ausgebildete Schlußsteine gehabt. Für die Seitenschiffgewölbe wurden hier mehrere, zum Teil noch sehr gut erhalten, aufgefunden. Für das Mittelschiff fand sich nur einer im ersten Mittelschiffjoch, aber auch von diesem nur Bruchstücke. Es war ein mächtiger, in der Mitte durchbrochener, ringförmiger Stein, dessen lichter Durchmesser 1,50 m betrug. Die Scheidebögen zwischen den drei Schiffen waren in den ersten fünf Jochen auf jeder Seite des Hauptschiffs wohl untereinander im Profil gleich, aber von den gegenüberliegenden verschieden (Abb. 52 und 53). Das geht aus den im fünften Joch noch vorhandenen Bogenanfängen und aus vielen gefundenen Bruchstücken hervor. Von den Gurten zwischen den ersten fünf Langhausjochen ist wenig übrig geblieben. Ein Bogenstein, der im vierten Mittelschiffjoch liegt (Abb. 56), mag über deren Gestalt im Hauptschiff Aufschluß geben. Das Profil der entsprechenden Gurte konnte im südlichen Seitenschiff überhaupt nicht, im nördlichen aus dem Bruchstück eines seiner Gewölbeanfänger nur teilweise festgestellt werden. Dieses begann hiernach mit einer kleinen Schräge, an die sich abwechselnd zwei Rundstäbe und zwei Kehlen anschlossen.

An den meisten in der Laienkirche gefundenen Rippen-, Bogen- und Fensterstücken haben sich Reste einer Bemalung erhalten. Diese bestand im wesentlichen aus einem vollständigen Ockeranstrich, den man an manchen Stellen sichtbar ließ; vielleicht waren auch die Stellen, an denen jetzt der Ocker sichtbar ist, einst vergoldet. Auf dieser Ockeruntermalung ist in Form von Ranken, Bändern und Blattwerk, rot auf weißem Grund, eine zweite Bemalung aufgebracht. An untergeordneten Stellen tritt auch eine schwarzblaue Übermalung der Ockerschicht auf. Weniger deutlich sind Bemalungsspuren auch an den Pfeilern der Laien- wie der Mönchskirche zu sehen. Die Art der Bemalung an diesen und damit wohl auch an den Wänden läßt sich einigermaßen noch an dem nördlichsten der Dienste erkennen, die an der Westseite der beiden, dem südlichen Kreuzarm im Osten vorgelagerten Kapellen stehen. Auf einem Ockergrund sieht man hier auf der südlichen Viertelsäule dieses Dienstes mit 2 1/2 cm breiten, weißen Strichen 22 cm hohe Schichten aufgemalt. Auch das Kapitäl dieser Säule ist mit Ocker gefärbt, seine Blätter sind rot gerändert. Über diesen Bemalungen und auch sonst noch an vielen Bauteilen des Kircheninnern finden sich Reste einer weißen Übertünchung, zu der ein dunkler, gemalter Sockel gehört zu haben scheint.

Das alte Kloster.

Wie bei den meisten Klosteranlagen schließt sich auch in Orval an die Südseite der Kirche ein rechteckiger Kreuzgang mit den Klostergebäuden an (Abb. 57). Die spitzbogigen Kreuzgewölbe des Kreuzganges ruhten auf Rippen, Gurten und Schildbögen und schlossen mit besonders ausgebildeten Schlußsteinen ab, deren sich noch manche vorfinden. Der Bauteil ist heute fast gänzlich vernichtet. Nur die Schildbögen seiner zerstörten Gewölbe sind noch vorhanden und auch diese vornehmlich nur an der Nordwand des Südflügels am Kreuzhof (Abb. 58). Der westlichste der Schildbögen dieser Wand ist nicht mehr sichtbar; er wurde nachträglich zugemauert. Der Putz ist an dieser Wand stellenweise noch erhalten, man erkennt auf ihm aufgemalte, verblaßte, nicht mehr lesbare Schriftzüge.

Die Hofmauern des Kreuzgangs sind bis auf zwei unbedeutende Reste verschwunden. Wahrscheinlich aber stecken unter dem hohen Schutt noch Teile dieser Mauern. Den Standort der südlichen Hofmauer kann man teilweise noch erraten. Gegenüber dem fünften der südlichen Kreuzgangsschildbögen — von Osten gerechnet — erkennt man in dem Trümmerfelde eine hufeisenförmige Schutthäufung, deren beide Arme senkrecht zur Längsrichtung des Kreuzgangs stehen. Es wird hier wohl einstmals das Lavabo gestanden haben, in dem sich

die von der Feldarbeit heimkehrenden Mönche reinigten. Diesen Schluß rechtfertigt die allgemeine Lage dieses Raums an jener Stelle und ein auf einem der Stiche von Orval an der Nordwand des südlichen Klosterbaus sichtbarer, polygoner Ausbau.

Die beiden Langseiten des Kreuzgangs bestehen aus je neun, die zwei dazwischensliegenden Querseiten aus je vier Jochen. Doch hat er nicht immer diese heutige Größe gehabt. Zwischen dem ersten und zweiten westlichen Joch seines Südflügels sieht man nämlich da, wo einst auch der Südbau am Kreuzhof der noch sichtbaren Fuge nach sein Ende hatte, die Verzahnung einer früheren Mauer, die ehemals den Kreuzgang im Westen abschloß. Auch an dem dort noch erhaltenen Gewölbeanfang erkennt man deutlich, daß das erste Westjoch und damit der ganze jetzige westliche Flügel nachträglich angesetzt wurde. Dieser Gewölbeanfang ist aus zwei Teilen, dem ursprünglichen und dem bei der Erweiterung des Kreuzgangs angefügten, gebildet.

Am Nordflügel des Kreuzgangs ist diese spätere Erweiterung nicht unmittelbar zu sehen. Doch besteht hier vom dritten westlichen Joch an, soweit sich das bei dem Stande der Zerstörung dieses Flügels feststellen läßt, eine Änderung in der stilistischen Ausgestaltung. In den sieben östlichen Jochen des Nordflügels, dessen erstes die vom Kreuzgang zur Kirche führende Türe (Abb. 59, 60 und 61) zeigt, saßen die Rippen (Abb. 64), und die ihnen nach-

gebildeten Gurte und Schildbögen (Abb. 63) auf vorgestellten Wand-säulchen auf, die mit weit ausladenden Kapitälern bekrönt waren. Auf solche Säulchen stützte sich auch der das Kreuzgangtor überspannende Bogen (Abb. 62). Die Säulchen dieses Tores waren durch Schaftringe gefaßt. Ihre Basen sind auffallend flach. Der Fußboden des Kreuzganges lag um einige Stufen tiefer als der der Kirche. Die Treppe, die im Portal des Kreuzganges von der Kirche zu diesem herabführte, wurde bei Grabungen teilweise aufgedeckt. Ihre Stufen waren mit profilierten, gebrannten Platten belegt. Im zweiten westlichen Joch des nördlichen Kreuzgangflügels ändert sich das Schildbogenprofil der Gewölbe (Abb. 65, rechts oben). Dieses Profil findet sich dann bei sämtlichen übrigen Jochen des Kreuzganges wieder, soweit diese noch erkennbar sind. Nur in dem östlichsten Joch des südlichen Kreuzgangflügels ist eine Ausnahme festzustellen: Hier ist das Schildbogenprofil sonderbarerweise gleich dem der Gurte dieser Joche (Abb. 67). Auch die Rippen dieser Joche unterscheiden sich von denen der Mehrzahl des Nordflügels (Abb. 68), und die Gewölbe nehmen in ihnen nicht mehr von vorgestellten Säulchen ihren Ausgang, sondern von Konsolen

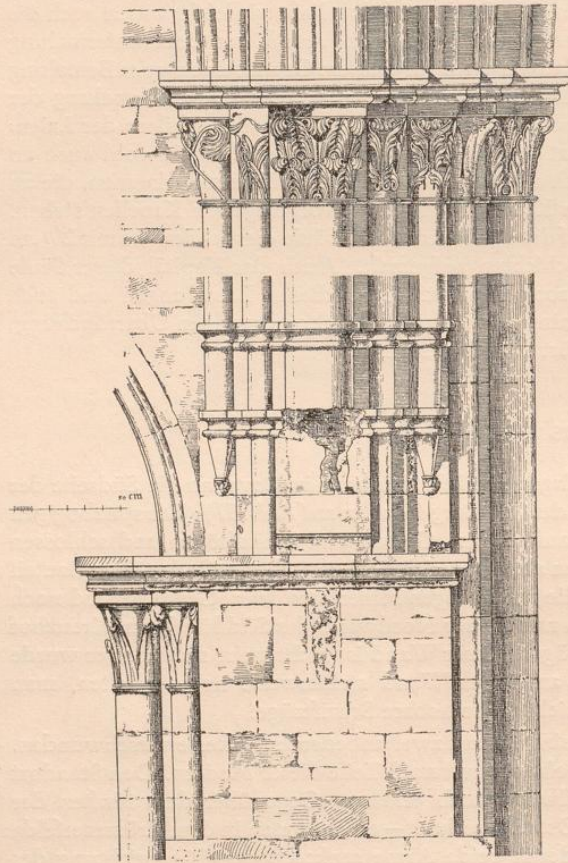


Abb. 21. Nordwestlicher Vierungspfeiler der Kirche, Südansicht.

(Abb. 66). Die Stelle, an der das den Kreuzgang einst abdeckende Pultdach saß, kann man an der nördlichen Wand des Südbaues am Kreuzhof noch erkennen. Hier sind noch Reste der Konsolen (Abb. 69) zu sehen, die ehemals das Pultdach trugen. Danach erreichte dieses Pultdach ungefähr die Höhe, in der die Traufe der Seitenschiffdächer der Kirche lag.

Der Kreuzgang muß mindestens in seinem Südflügel zweigeschossig gewesen sein, wie aus den über den dort befindlichen Schildbögen sitzenden Türen hervorgeht. Diese sind jetzt größtenteils vermauert. Sie waren meist nur 70 cm breit, hatten einen nach dem Klosterbau zu abgeschrägten Sturz, über dem ein mit ebensolchem Sturz versehenes Oberlicht saß. In dieses Obergeschoß des Kreuzgangs hat man nachträglich ein rundbogiges Gewölbe eingebaut, dessen Anfänger teilweise noch vorhanden sind.

Längs des östlichen Kreuzgangsflügels zieht sich in Verlängerung des südlichen Querarms der Kirche der östliche Klosterbau hin. An die Kirche schließen sich in ihm zunächst zwei nebeneinander liegende, zurzeit infolge des Schuttes fast unzugängliche Räume an, deren hinterer neben der südlichsten Ostkapelle der Kirche liegt. Er zeigt an seiner Ostseite ein denen der Mönchskirche verwandtes Fenster, dessen Sohlbank man nachträglich durch eine eingesetzte Brüstung höher gelegt hat. Die an der Südostecke des Raumes liegenden Strebpfeilerreste weisen darauf hin, daß er einst überwölbt war. In jenen beiden Räumen befand sich die Sakristei. Der vordere Raum hat vielleicht als Archiv und zur Aufbewahrung der Bücher gedient, die die Mönche in dem Kreuzgang lasen; denn dieser wurde nicht nur als Verbindungsgang, sondern auch als Aufenthaltsraum benutzt.

Auf die Sakristei folgte der mit seiner Ostwand über die des südlichen Kreuzarms der Kirche hinausgreifende Kapitelsaal (Abb. 71). Von seinen drei östlichen Fenstern sind noch zwei im wesentlichen erhalten (Abb. 80 und 81). Auf ihren Gewänden finden sich Zeichen (Abb. 82), die beim Versetzen die Reihenfolge der Steine anzeigen. Von der Westwand des Saales stehen nur noch wenige Reste. Sie war von einer mittleren Tür und zwei seitlichen, unverglasten Fenstern durchbrochen (Figur 72, 73 und 74). In der Nähe des vor Orval liegenden Schlosses, des einstigen Verwalterhauses des Eisenhammers Orval, liegen noch zu den Gewänden dieser Tür und ihrer Fenster passende Kapitälstücke. Neben mehreren zum Kreuzgang gehörigen Bauteilen findet man hier auch sonst noch manche Trümmer des alten Klosters u. a. ein Paar Zwillingsäulchen, deren Kapitäl den den Mönchskirche verwandt sind und wohl einstmals den Teil eines Altarunterbaues bildeten. Der Kapitelsaal ist zweischiffig und war von sechs Gewölbejochen überspannt. Die Rippen (Abb. 77), Gurte

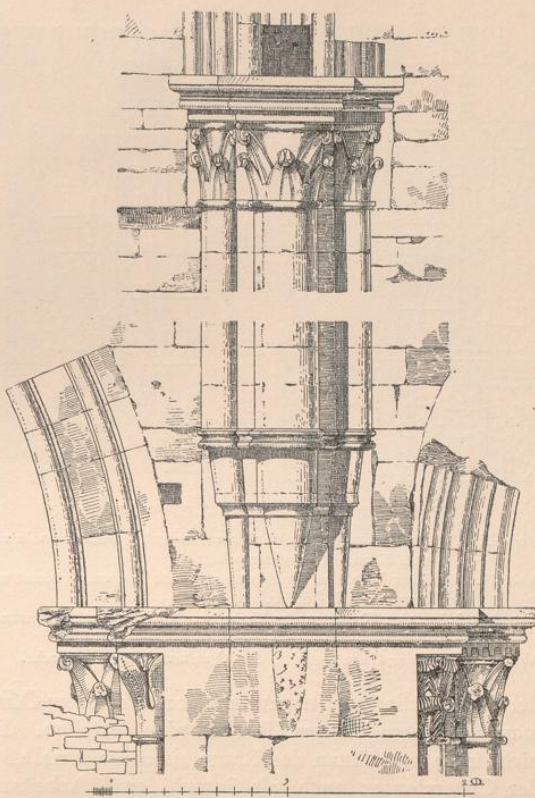


Abb. 22. Mittelschiff der Kirche, südliche Innenseite, Gewölbedienst zwischen dem 5. und 6. Langhausjoch.

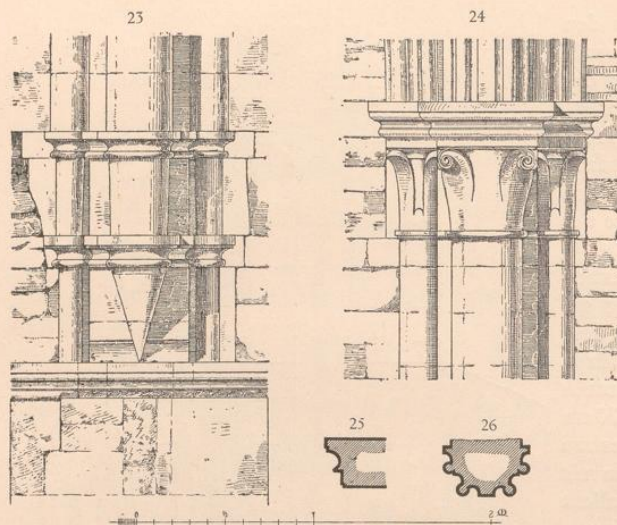


Abb. 23. Mittelschiff der Kirche, nördliche Innenseite, Dienstkonsole zwischen dem 5. und 6. Langhausjoch.

Abb. 24. Südlicher Kreuzarm der Kirche, westliche Innenseite, Dienst zwischen dessen beiden Jochen.

Abb. 25. Nördlicher Kreuzarm der Kirche, westliche Innenseite, Dienst zwischen dessen beiden Jochen. Profil der Kapitälplatte.

Abb. 26. Profil der Gurte zwischen den Querhausjochen der Kirche.

(Abb. 78) und Schildbögen (Abb. 76) dieser Gewölbe ruhten längs der Wände auf einfachen Konsolen (Abb. 79) und in der Mitte des Saals auf zwei Säulen, deren eine zum Teil noch sichtbar ist (Abb. 75).

Den Ostbau am Kreuzhof beschließt ein schmaler Raum (Abb. 71), dessen Ostwand gegen die des Kapitelsaals zurückspringt. Er ist fast ganz mit Schutt angefüllt. Nach dem Kreuzgang hin öffnet er sich mit einer in ihrem oberen, sichtbaren Teile gut erhaltenen und schön gebildeten Türe (Abb. 65). Er war mit zwei Gewölbejochen überdeckt, die sich an den Wänden wie im Kapitelsaal auf einfache Konsolen stützten, und deren Rippen ebenfalls denen des Kapitelsaals gleich waren. Die Gurte und im wesentlichen auch die Schildbögen dieser Gewölbe waren dieselben wie im West- und Südflügel des Kreuzganges. Ob

der Raum außer der genannten Tür noch andere Öffnungen und Ausgänge besessen hat, kann man bei seinem jetzigen Zustand nicht feststellen. Doch ist dies wahrscheinlich. Man wird nicht irren, wenn man den Raum als einen Auslaß ansieht, der bei kleineren Klosteranlagen der Cisterzienser auch als Sprech- und Arbeitsraum gedient hat. Man findet in der Verlängerung des Kreuzgangflügels, der der Kirche gegenüberliegt, gewöhnlich einen solchen.

Über den oben genannten Räumen, der Sakristei, dem Kapitelsaal und dem Auslaß, hat sich der für die Mönche bestimmte Schlafsaal hingezogen. Die Lage im Obergeschoß war für die Cisterzienser vorgeschrieben. Seine Anordnung in der Verlängerung des Querhauses der Kirche ist die übliche. Erwiesen wird seine dortige Lage auch durch den im Südwestwinkel des Kirchenquerschiffs noch vorhandenen Unterbau der einst vom Dormitorium zur Kirche führenden Steintreppe. Über der Türe vom Auslaß zum Kreuzgang sieht man untereinanderliegend ein Rund- und ein kleines, rechteckiges Fenster, beide jetzt vermauert, die wohl einstmals dem Dormitorium gedient haben mögen. In dem Wanddienst der Kirche, der am Fuße der einstigen Treppe zum Dormitorium steht, ist eine von einem Kreuz bekrönte Nische ausgehauen, die einst ein Weihwasserbecken aufgenommen haben dürfte. In der westlich dieses Treppenunterbaues liegenden Querhauswand muß sich, wie aus einem dort noch vorhandenen Bogenansatz zu schließen ist, nach dem Kreuzgang zu eine bogenförmige Durchbrechung befunden haben, die man jedoch erst nachträglich hergestellt zu haben scheint.

An der südlichen Außenwand des Querschiffes (Abb. 8) sieht man zwei Anschnitte der einstigen Dächer des Ostbaues am Kreuzhofe, einen älteren unter und einen späteren über dem dort noch erhaltenen Fensterrest, und rechts unten auch den Fußboden des Raumes, der den hinteren Teil der Sakristei einst überbaute. Ein Stück von dem Gewände einer Türe, die von diesem Raum nach dem ihm vorgelagerten führte, ist auch noch vorhanden. Sie konnte mit einem Riegel dessen Führungsloch in der Wand noch sichtbar ist, verschlossen werden. Die nur in wenig Resten erhaltene Mauer zwischen dem Raum

über der hinteren Sakristei und dem einstigen Obergeschoß der südlichsten Ostkapelle der Kirche, das nördlich davon liegt und von diesem Raum aus zugänglich gewesen sein wird, ist abgeschrägt. Sie war von einem scheinbar später eingesetzten Bogen überbaut, auf dem mit einer Platte sich der südlichste Strebepfeiler an der Querhausostwand aufsetzt. Die Querhaussüdwand ist in ihrem unteren Teil, der westlich ihres südlichen Strebepfeilers liegt, mit einer nachträglich vorgesetzten Verblendung versehen, die den tieferen Dachanschnitt zum Teil überdeckt. Auf dieser Verblendung ist über einem Ansatz eines den vorderen Raum der Sakristei überspannenden Gewölbes der Anschnitt eines zweiten Fußbodens sichtbar, der wesentlich höher liegt als der vorgenannte über der hinteren Sakristei. Oberhalb jenes Fußbodens nimmt man einen zweiten Gewölbeansatz wahr.

In dem der Kirche parallelen Südbau am Kreuzhofe finden sich in der Regel die zum Aufenthalt der Mönche dienende Bruderhalle, die ursprünglich allein heizbare Wärmestube, das Refektorium und die Küche, östlich von ihm meist das Krankenhaus. Wenigstens sind bei den älteren Klosteranlagen diese Bauteile hier untergebracht, doch auch noch in späterer Zeit. In Orval aber hat der Südbau am Kreuzhofe so starke Um- und Erneuerungsbauten über sich ergehen lassen müssen, und ist dieser derartig zerstört und verschüttet, daß es schwer wird, bei seinem derzeitigen Zustand die Bestimmung seiner einstigen Räume zu ermitteln.

Einst erstreckte sich der Südbau noch weiter nach Osten hin. Von diesem Teil, der wahrscheinlich das Krankenhaus enthielt, ist nur ein wenige Meter vom Ostbau am Kreuzhof entfernter, bescheidener Rest übrig geblieben (Abb. 57), der sich infolge des dort aufgehäuften Schuttes unter der Erde zu befinden scheint, in Wahrheit aber in Erdgeschoßhöhe liegt. Es handelt sich um zwei nebeneinander liegende Räume, in denen das durch die Abtei unterirdisch hindurchgeleitete, das Orvaler Tal durchfließende Wasser zum Vorschein kommt. Der südliche dieser beiden Räume muß überwölbt gewesen sein: an seinen Wänden sind noch mehrere Konsolen mit Gewölbeanfängen vorhanden.

An der Stelle, wo jetzt im Osten der eigentliche Südbau beginnt, sieht man dessen südliche Umfassung im Winkel vorspringen. Doch ist von dieser vorspringenden Mauer nur noch ein kleiner Teil vorhanden. Sie bildete die Westwand eines Uhrturmes, der hier, wie man auf den beiden Stichen von Orval sieht, einst vortrat. Auf ihrer Innenseite und der sie im Klosterinnern fortsetzenden Scheidewand sieht man noch die abgebrochenen Steinstufen zweier übereinander liegender Treppenläufe. Hinter dieser Scheidewand folgt ein schmaler,

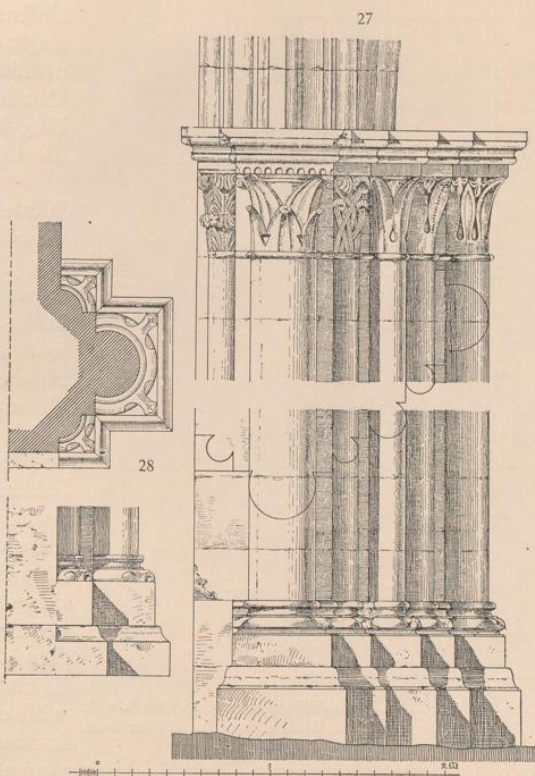


Abb. 27. Südlicher Mittelschiffspfeiler zwischen dem 5. und 6. Langhausjoch der Kirche, Westansicht.

Abb. 28. Südliche Hälfte der Pfeiler zwischen den Zugängen der Ostkapellenpaare der Kirche, Grundriß und Ansicht der Basis.

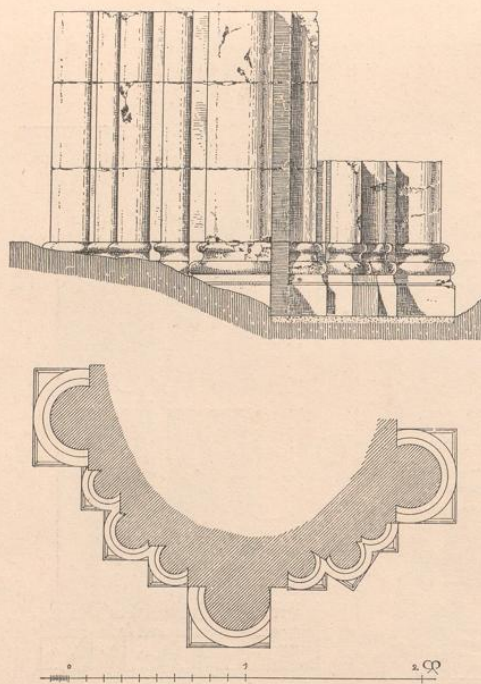


Abb. 29. Nördlicher Mittelschiffpfeiler zwischen dem 2. u. 3. Langhausjoch der Kirche, Grundriß und Ansicht der Basis.

einfenstriger Raum, dessen Westwand später eingezogen worden sein muß; sie schneidet nämlich etwas in die Lichte seines Fensters ein. Überhaupt scheinen alle Zwischenwände dieses Flügels später eingebaut, da sie beim Anstoß an die Längswände fast nirgends Verband haben.

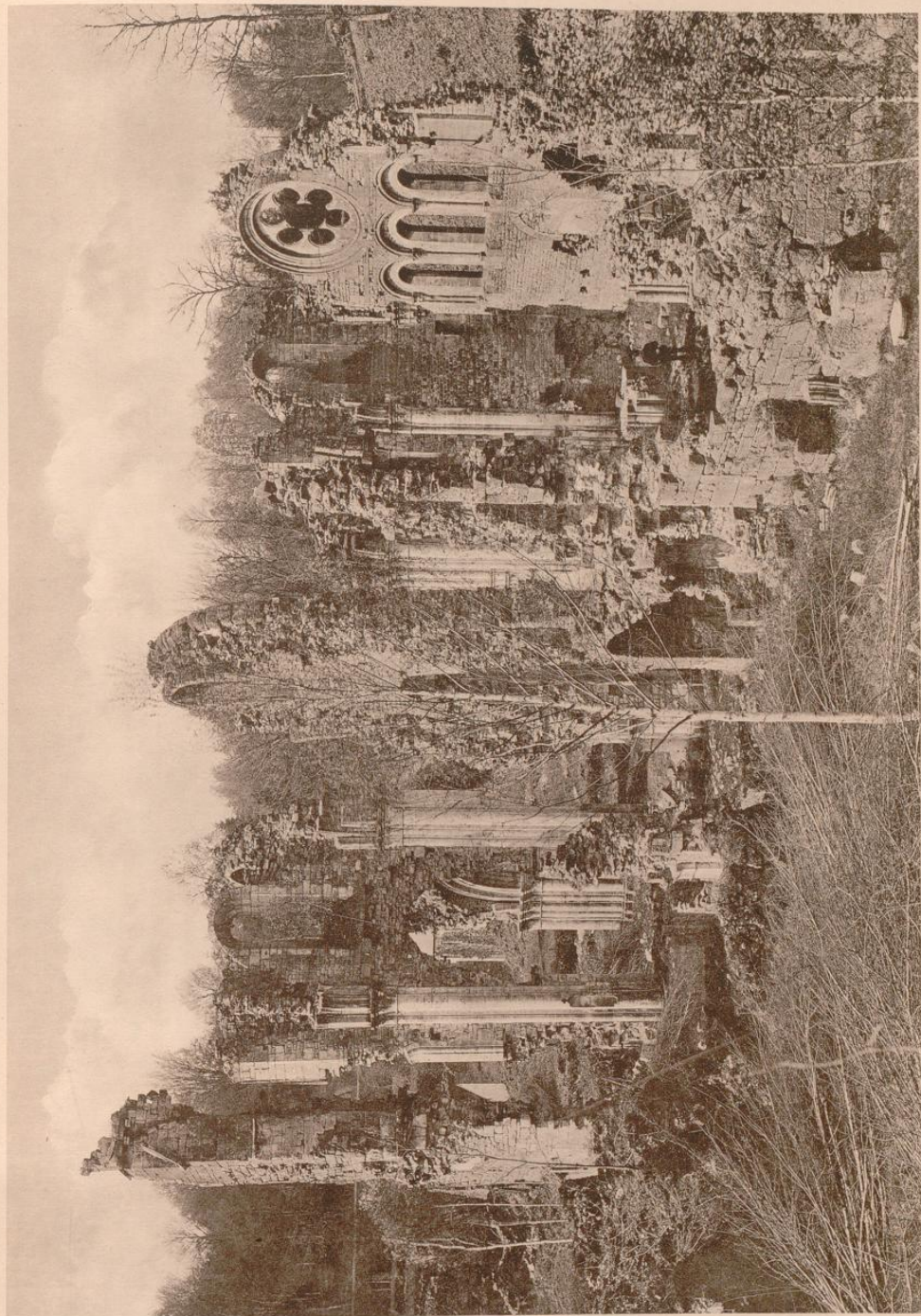
Auf den schmalen Raum folgt nach Westen hin ein großer, einst durch fünf oblonge Gewölbejoche überspannter Saal (Abb. 83 und 84). Die Rippen seiner Gewölbe (Abb. 86), deren runde Schildbögen teilweise noch stehen, saßen auf Wandkonsolen (Abb. 85) auf. Unten links sind an seiner nördlichen Längswand drei Nischen zu sehen, die von kellerfensterartigen Öffnungen durchbrochen sind. Der Saal reichte durch zwei Stockwerke. Seinen Fenstern nach, von denen allerdings nur je eine Leibung der beiden äußersten erhalten ist, scheint er erst später so hoch geführt worden zu sein; denn diese waren aus der Vereinigung je zweier übereinander liegender Stockwerkfenster gebildet, deren Brüstungen und Sturz man herausgebrochen hatte. Auch lagen die Schildbögen der Gewölbe tiefer als die Stürze seiner Fenster. Es stand also für die später eingebrachten Gewölbe nicht genug Höhe über den schon vorhandenen Fensterstürzen zur Verfügung. Man

wird in diesem Raum einen Lesesaal¹⁾ sehen müssen. Auffallend ist, daß er keinen Zugang vom Kreuzgange aus hat.

Über diesem zwei Geschosse in Anspruch nehmenden Raum wie über dem ganzen noch erhaltenen Südbau des Kreuzhofes zieht sich ein drittes Stockwerk hin. Diese drei Stockwerke sind an der Flucht ihrer übereinander liegenden Fenster in der Südwand jenes Baues heute noch gut zu erkennen. An der Nordwand, vor der der Kreuzgang liegt, zeigt nur das oberste Stockwerk eine Flucht von Fenstern (Abb. 58). Diese Fenster, deren Sohlbankprofil (Abb. 70) durchläuft, sind jedoch nachträglich wieder mit Mauerwerk ausgesetzt worden. Reste dieser Aussetzung sind in manchen Fenstern noch vorhanden. An vielen Stellen ist das durchgeführte Profil ihrer Sohlbänke zur Aufnahme der Schildbogenscheitel des Gewölbes ausgearbeitet, das einst das zweite Geschloß des Kreuzgangs deckte. Der Südbau dehnte sich ursprünglich, wie schon gesagt, nicht so weit aus wie heute. An der in seiner Nordwand sichtbaren Baufuge (Abb. 58) kann man noch leicht feststellen, wo einst seine Nordwestecke sich befand.

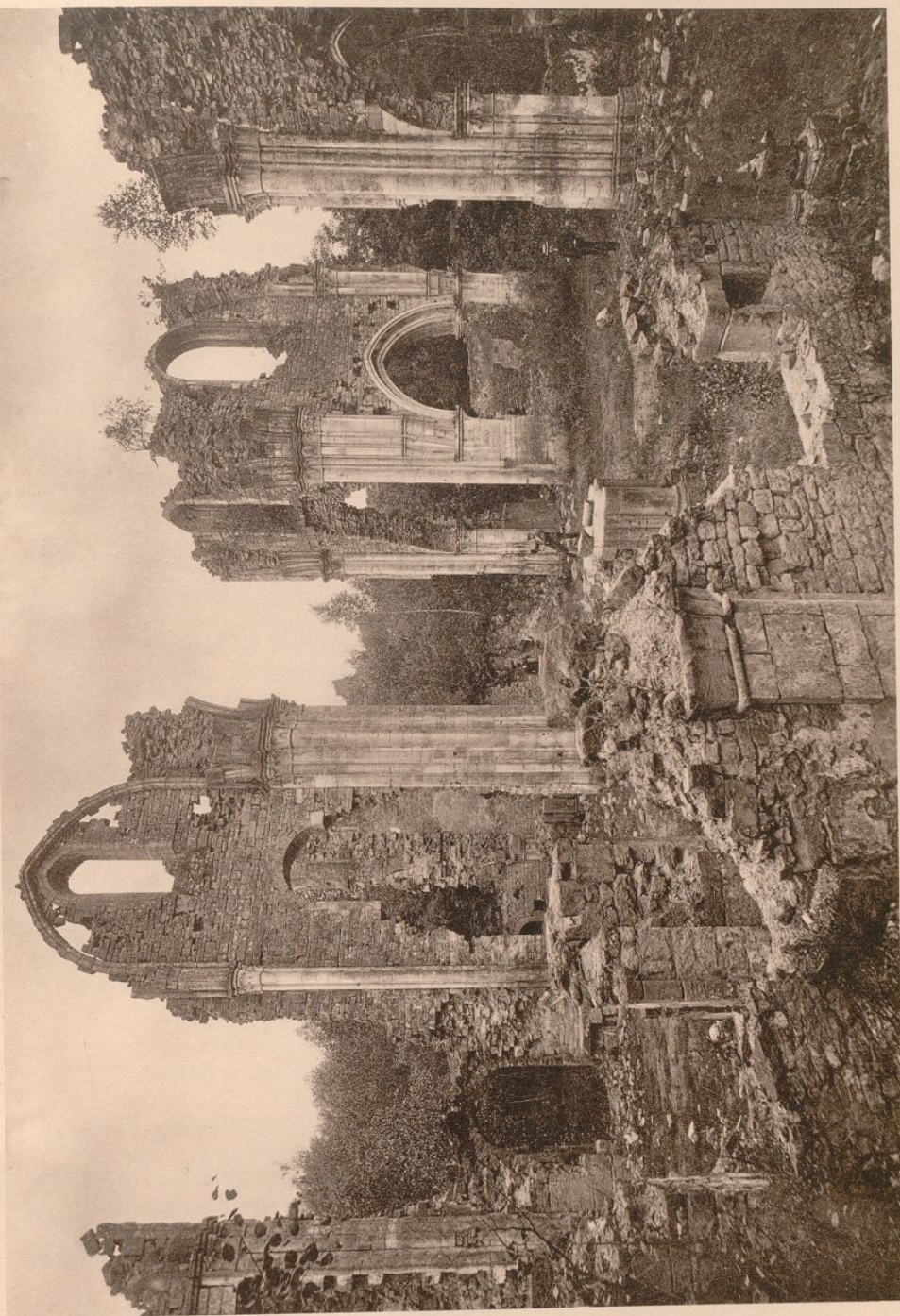
Die Räume, die sich in dem dreistöckigen Südbau westlich an den großen Saal anschließen, sind wohl alle, wie zahlreiche Ansätze zeigen, mit Gewölben auf Rippen (Abb. 87) überspannt gewesen. Von ihnen führen im Erdgeschoß mehrere Türrdurchbrüche nach dem nördlich gelegenen Kreuzgang. Eine dieser Türen, die östlichste, zeigt auf ihrem Bogensturz unter den verschlungenen Buchstaben T I H S das Monogramm AM. Welchen Zwecken

¹⁾ Nach Tillière p. 59 und 464 beschreibt Abt Châtelain, der 1682 in Orval weilte, den Lesesaal als einen langen Saal in der Nähe des Kreuzgangs. Hiernach kann er nicht, wie Tillière auf p. 211 seines Buches angibt, längs des linken Seitenschiffs gelegen haben. Längs dieses Schiffs finden sich auch keine Mauern, die auf einen ihm einst vorgelagerten Saal hinviesen.



ABTEI ORVAL, ALTE KLOSTERKIRCHE

Ansicht von Südosten. Zustand i. J. 1907.



ABTEI ORVAL, ALTE KLOSTERKIRCHE

Zufahrt von Nordosten. Aufstand i. J. 1907.

diese Räume gedient haben, ließ sich nicht ermitteln. Vielleicht lagen hier im Erdgeschoß Küchenräume. An der Westseite der westlichsten erhaltenen Querwand dieses Flügels sieht man im ersten Obergeschoß zwischen zwei Türen den Rest eines Kamins. Es war dieser Raum vielleicht die Wärmestube. Ihre Lage im Obergeschoß kann nicht überraschen; im Kloster Eberbach z. B. befand sich die Wärmestube auch im Obergeschoß und zwar über der Küche.

Zu dem sich westlich vom Kreuzgange hinziehenden Klosterbau, den man „logement de St. Bernard“ nennt, führte vom Kreuzgang aus eine Türe mit einem von Ranken und Putten geschmückten Rundbogen, von dem Trümmer sich noch erhielten. Ihr gegenüber befand sich in der Westwand des Flügels eine zweite Türe. Am Südeinde dieser Wand erkennt man unter einem noch vorhandenen kleinen Fenster den Pultdachanschnitt eines verschwundenen Anbaues. Eine dritte Türe führt vom Westbau am Kreuzhof in die Kirche, bei deren Beschreibung sie schon erwähnt wurde; eine vierte durchbricht die Nordwand dieses Baues. Doch kann diese in jüngerer Zeit nicht mehr benutzt worden sein. Ein Vorbau, den man der Nordwestecke des Westbaues anfügte, versperrt nämlich im Verein mit dem großen, südlichen Strebepfeilerrest am Kircheneingang den Zugang zu ihr. Dieser

Vorbau besteht aus einem mit einem kleinen, hochliegenden Fenster versehenen Schacht, der von einem unterirdisch geführten Wasser durchflossen wird. Dies Wasser entspringt auf dem Nordabhang des Orvaler Tales. Der Vorbau muß als Abort gedient haben.

Vor dem Klosterwestbau und der sich an ihn anschließenden Westwand der Kirche dehnt sich ein rechteckiger Hof aus, wohl fälschlich Novizenhof genannt. Im nordöstlichen Winkel dieses Hofes befindet sich ein kreisrundes Becken, das durch die genannte Quelle am Nordabhang des Tales gespeist wird. Hierhin wird die Orvaler Legende von dem Ring der Prinzessin Mathilde verlegt, der von ihr im Quellwasser verloren worden, aber von selbst wieder auf dessen Oberfläche erschienen sein soll. Im Norden dieses Beckens befindet sich ein im Korbogen überdeckter Durchlaß, in dem ein paar Stufen liegen. Mehrere aus den Wänden, die auf drei Seiten das Becken umgeben, vorgekragte Steine lassen darauf schließen, daß das Becken früher überdeckt war. Einer von diesen trägt als Rest einer Inschrift noch das Wort „d'Orval“.

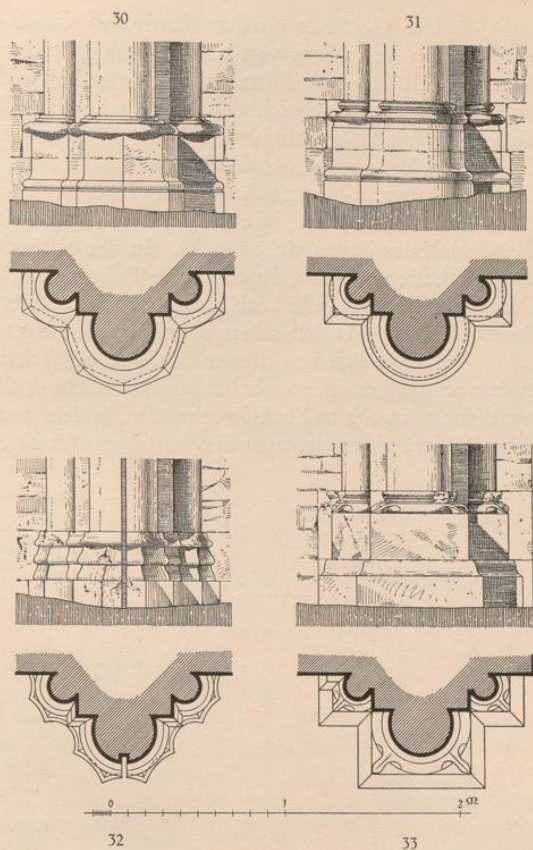


Abb. 30. Südliches Seitenschiff der Kirche, Wandpfeiler zwischen dem 1. und 2. Joch, Grundriß und Ansicht der Basis.
Abb. 31. Südliches Seitenschiff der Kirche, Wandpfeiler zwischen dem 2. und 3. Joch, Grundriß und Ansicht der Basis.
Abb. 32. Nördliches Seitenschiff der Kirche, Wandpfeiler zwischen dem 4. und 5. Joch, Grundriß und Ansicht der Basis.
Abb. 33. Nördliches Seitenschiff der Kirche, Wandpfeiler zwischen dem 5. und 6. Joch, Grundriß und Ansicht der Basis.

Die Gebäude an der Nordwand dieses Hofes sind neu aufgebaut. Sie werden ungefähr in der Mitte von einer Durchfahrt durchbrochen. Der östlich der Durchfahrt liegende Teil dient als Pflanzenhaus. Hier soll sich einst die sog. Engelkapelle befunden haben, von der heute nichts mehr zu sehen ist. Der westlich von der Durchfahrt liegende Teil enthält jetzt Wohnräume. Nach Westen wird der Hof durch einen schmalen, der Zwischenwände entbehrenden Bau abgeschlossen, dessen Ostwand zumeist verschwunden, dessen Westwand besser erhalten ist. In dieser befinden sich mehrere hochliegende Fenster. Man vermutet, daß hier Werkstätten und Arbeitsräume untergebracht waren, wogegen die Gestalt des Baues nicht spricht. In der Mitte des den Hof im Süden begrenzenden, nur wenig erhaltenen Baues, in dessen östlichem Teile nach Angabe von manchen Umwohnern Orvals die Engelkapelle auch vermutet wird, führt eine Durchfahrt zu einem zweiten Hof. An der östlichen Hälfte seiner Nordwand sieht man drei zugesetzte Bogenöffnungen.

Der östlich von diesem Hof sich erstreckende Gebäudeflügel ist nur in seinem Südeinde noch einigermaßen erhalten; seine östliche Außenwand ist gänzlich verschwunden, seine westliche nur noch im Sockel vorhanden, in dem man am Nordende den Rest einer Türe sieht. Seine Südwand, an der man den korbbogenförmigen Schildbogen eines die ganze Breite des

Flügels im Erdgeschoß überspannenden Gewölbes wahrnimmt, schließt mit einem polygonalen Ausbau ab, der als Archivturm bezeichnet wird. Dieser Ausbau war durch eine über jenem Schildbogen im Obergeschoß liegende Rundbogen-tür zugänglich. Zwei untereinander liegende Türen befinden sich auch an seiner Westseite.

Das im Süden des zweiten Hofes stehende Gebäude ist von einer den Zugang zu der ganzen alten Klosteranlage vermittelnden Durchfahrt durchbrochen. Es ist fast völlig vernichtet, ebenso der den Hof im Westen abschließende, als Fremdenquartier bezeichnete Flügel.

Von ihm führt ein west-östlich gerichteter, kaum noch sichtbarer Bau nach einem weniger zerfallenen, zweistöckigen Gebäude, dessen nach Nord und Süd sehenden Giebelwände noch aufrecht stehen. Die südliche Giebelwand (Abb. 88) ist an den Ecken von Strebepfeilern flankiert und im Untergeschoß mit zwei Zugängen versehen, über denen sich zwei spitzbogige, mit Säulen und umlaufendem Gesims geschmückte Obergeschoßfenster (Abb. 89) befinden. Ihr Giebel war durch zwei rechteckige Fenster belebt und am Ort von einem Sims begleitet. An

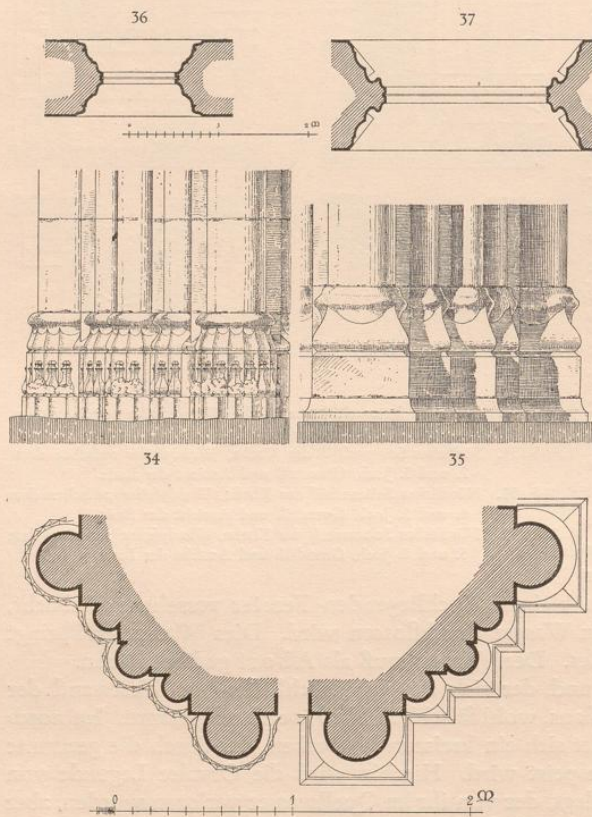


Abb. 34. Südlicher Mittelschiffpfeiler zwischen dem 1. und 2. Langhausjoch der Kirche, Grundriß und Ansicht der Basis.

Abb. 35. Südlicher Mittelschiffpfeiler zwischen dem 4. und 5. Langhausjoch der Kirche, Grundriß und Ansicht der Basis.

Abb. 36. Fenstersohlbank im 5. Joch des nördlichen Seitenschiffes der Kirche.

Abb. 37. Fenstersohlbank in der Westwand der beiden Seitenschiffe der Kirche.

den Innenseiten beider Giebelwände sieht man noch Kamine: an der südlichen Wand einen in Obergeschoßhöhe, an der nördlichen zwei übereinanderliegende, einen im Unter- und einen im Obergeschoß. Ihre Schlöte überragen die Spitzen der Giebel. Die Ostwand dieses Baues steht nur noch teilweise, die Westwand aber ist fast völlig verschwunden; auch von den Innenwänden sind nur noch unbedeutende Reste vorhanden. In der Nordwestecke ist ein teilweise in das Untergeschoß hereinragender Keller erhalten. Vor ihm liegt ein nur 0,65 m auf 1,80 m großer Raum. Zu ihm führt aus dem Untergeschoß eine Türe, auch hat er ein nach dorthin gehendes Fensterchen. Dieser Bau war wohl als Gasthaus für hohe weltliche Persönlichkeiten bestimmt. In seinem Untergeschoß werden die nötigen Wirtschaftsräume und die Küche, darüber im Obergeschoß die eigentlichen Empfangsräume gelegen haben, u. a. ein Festsaal, dem die beiden Spitzbogenfenster in der Südwand angehört haben mögen, und der wohl den aus den Jahren 1622 und 1757 erwähnten großen Saal dargestellt haben wird. Dafür, daß das Gebäude diesen Zwecken gedient hat, spricht seine dem Klosterbau entrückte Lage in der Nähe des Eingangs, der wohnliche Grundzug, die beachtenswerte Gestaltung und das Vorhandensein eines östlich von ihm liegenden, wohl einst zur Küche gehörigen Fischbassins. Auch wird das Gebäude heute noch allgemein als Empfangs- und Bankettsaal bezeichnet.

Die Nebenbauten der Klosteranlage.

Die umfangreichste unter den Nebenbauten des alten Klosters ist die Gebäudegruppe am Eingangs- und am Wirtschaftshof.

Der den Eingangshof (Abb. 90) im Norden schließende Flügel ist fast ganz neu errichtet. Durch den sich im Winkel an ihn anreihenden Ostbau führt in seinem an der Westwand (Abb. 91) noch aufrecht stehenden, mittleren Teil eine nachträglich eingebrochene Durchfahrt. Diese mag wohl nötig geworden sein, als man die im Südende dieses Baues vorhandene zusetzte, um an ihrer Stelle eine Türe mit einer im Halbkreis vorspringenden Treppe anzulegen. Dies Südende wurde ebenso wie der Nordflügel des Eingangshofs den noch erkennbaren Fugen gemäß später an den nördlichen Teil des Ostbaues angefügt. Auf der Innenseite des westlichen, noch vorhandenen Torbogens der nachträglich eingebrochenen Durchfahrt sieht man noch neben dessen nördlichem Gewände, ungefähr im westlichen Drittel der nördlichen Wand der Durchfahrt eine zweite Konsole des einst hier befindlichen Gewölbes. Über dieser Durchfahrt befand sich ein mit einer Tonne überwölbter Raum, wie der auf der Innenseite des Westgiebels noch wahrnehmbare Gewölbeanschnitt beweist. Licht bekam er von Westen durch ein mit profiliertem Gewände versehenes, scheinbar später eingesetztes Rundfenster (Abb. 92). Dicht über diesem sitzt ein weiteres Rundbogenfenster (Abb. 93), das den Scheitel jenes Gewölbeanschnitts durchbricht. Das Mauerwerk zu seiten dieses Rundbogenfensters ist in der Vorderansicht aus kleinen, flachen Steinen gebildet im Gegensatz zu dem unter ihm liegenden, das aus größeren, lagerhaft bearbeiteten Bruchsteinen besteht.

Von dem einst über der Durchfahrt liegenden Raum vermutet man, daß er die St. Margaretenkapelle gewesen sei. Wohl mit Recht: die geschichtlichen Nachrichten, zuerst der Bericht über die Zerstörung des Klosters im Jahre 1637, sprechen von einer Kapelle am Klostereingang, und die überkommenen Darstellungen von Orval zeigen auf dem Gebäudeteil, in dem jener Raum lag, ein Glockentürmchen. Es war dies der für den Umwohner und durchziehenden Fremden bestimmte Kultraum. Der nördliche Teil des Ostflügels am Eingangshof ist in seinem Nordgiebel noch ziemlich gut erhalten und mag einst wie der vor ihm liegende Nordbau zur Aufnahme von zugewanderten Fremden gedient haben.

Der südliche Teil des Ostflügels und der Südflügel am Eingangshof samt den sich an diesen anschließenden Bauten des großen Wirtschaftshofes, der hinter dem